

# Correspondent

Ercheint  
Dinstag, Freitag,  
Sonntag.  
Ausnahme der Feiertage

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark

XXXI.

Leipzig, Sonntag den 5. März 1893.

№ 27.

## Der Correspondent und seine Vorläufer.

(Fortsetzung.)

(Correspondent für Deutschlands Buchdr. u. Schriftg.)

Zu einem der schwersten Punkte unserer Arbeit kommen wir jetzt: zur Beurteilung der Haltung und Tendenz unseres Organs in seinen dreißig Lebensjahren. Eine vollkommene Studie dieser Materie würde eine Reihe von Artikeln in Anspruch nehmen, also kann das anziehende Thema in dem Rahmen dieses Gesamtbildes leider nur in kleinen Umrissen erörtert werden.

Jederzeit hat der Corr. markant die Eigenschaften eines Buchdrucker- und zwar eines Buchdruckergehilfenblattes aufgewiesen, als das er ja auch geschaffen ward. Aber an das knappe Programm des Buchdruckerlichen hielt sich bloß eine Redaktion streng, nämlich die erste, welche ihren Puritanismus mit Verlust der eignen Existenz büßen mußte, alle folgenden Redaktionen sahen sich gezwungen, dem öffentlichen Leben weitgehendere Zugeständnisse zu machen. In den ersten zwei Jahrgängen, die Julius Hecht redigierte, beziehen sich fast ausnahmsweise sämtliche Artikel oder Notizen auf das Buchdruckgewerbe oder diesem eng verbrüderete Angelegenheiten. Dadurch wurde das Blatt eintönig und steif und mußte oft nichtsagendem Stoffe die Spalten öffnen. Das Schlimmste bestand jedoch darin, daß dem Corr. damals, wie schon erwähnt, ein leitender, organisatorischer Gedanke mangelte, der die Leser hätte befehlen und verbinden können; an einigen Stellen tritt allerdings eine vereinigende Idee auf, sie ist aber so kurios, daß sie die Gehilfen wie ein Kübel Eiswassers mag übergossen haben. Beispielsweise wird in Nr. 3 des ersten Jahrganges ein „Mückblick“ auf das Jahr 1862 geworfen, nach welchem der Verfasser ein wenig Erkenntnis des Wesens zwischen Prinzipal und Gehilfe erwarten ließe: er bemerkt, daß die Lage der Gehilfen so schlecht gewesen sei, daß diese im Laufe des Jahres vielerorts hätten um eine geringe Lohn-erhöhung bitten müssen; dann registriert er die Antworten auf diese Bitten und meint, es seien wieder dieselben Redensarten gewesen, die fast zur Tradition geworden: „Oh, wenn der Arbeiter nur arbeiten will, so verdient er immer soviel und mehr noch als er zum Leben braucht!“ — oder der steigende Materialismus sei den Gehilfen vorgehalten worden (auch gut!). Doch kaum hat der Verfasser die Selbstsucht der Unternehmer derartig festnageln müssen, da stellt er ihnen einen Fabrikbesitzer als leuchtendes Muster gegenüber, der 10.000 Thaler für eine Kasse hergegeben, aus deren Zinserträge freilich nur (wie gewöhnlich, das Kapital bleibt bei dieser Art „Schenkungen“ immer Geschäftseigentum!) alte, arbeitsunfähig gewordene Arbeiter einen Behrpfennig erhielten, und der auch eine Fabrik-

Krankenkasse gegründet habe und fortwährend beschenke; ferner einen Unternehmer, der ein Asyl dotiere! Man sieht, hier fehlte noch die Kenntnis der Anfangsgründe jener Vorbedingungen, unter denen Arbeiterorganisationen gedeihen.

Aber es kommt noch besser! Eine anscheinend ebenfalls redaktionelle Artikelreihe schildert „Unsere Zustände“ und unterwirft den Prinzipal, Gehilfen und Faktor einer Kritik. Sentimental wird über das Schwinden der kleinen, idyllischen Landdruckereien — dort verließen, wenn ein reisender Gehilfe vorpreche, Prinzipal und Gehilfe, welche das Blättchen auf der Presse drucken, ihren Platz, um den Reisenden zu bewillkommen! usw. — geklagt und das fürchterliche Säusen und Brausen in den großen, maschinenreichen Offizinen mit gelindem Entsetzen ausgemalt, während die „mittleren“ Betriebe als die verpönteften gezeichnet sind. Der Verfasser beschreibt, nachdem er allein an den Neußerlichkeiten der drei Kategorien Geschäfte sein Auge lange genug hätten gelassen, einen Konflikt, wie er sich in kleineren Betrieben zwischen Prinzipal und Gehilfen wegen zu geringer Satzpreise abspiele. Der für das Butterbrot zu arbeiten sich weigernde Gehilfe werde „an die Luft gesetzt“ wegen „Aufwiegelei“. Nun heißt es: „Solcher Vorkommnisse haben wir bereits nicht wenige erlebt und erleben sie heute noch immer.“ Und dann fährt der Verfasser naiv fort: „Zunächst liegt allerdings den Gehilfen der Wunsch, daß es diese dritte geschilderte Kategorie von Prinzipalen nicht mehr geben möchte. Wie aber kann dies wohl bewerkstelligt werden? Wir meinen einzig und allein nur dadurch, daß die Kollegen ein durchweg ehrenhaftes Benehmen den Prinzipalen gegenüber beobachten, zugleich aber auch ihren Geist in einer Weise zu bilden suchen, daß sie denselben Achtung abzwängen.“ Der Mann von gebildetem Geist imponiert jedem, selbst dem Unhumansten, ohne daß er es sucht!“ — Das ist denn doch die Theorie von der „rechten Wange“ auf die Spitze getrieben! Hat sich was zu imponieren, wenn der Ausbeuter einen Hungerlohn zahlen will! Was kauf ich mir fürs imponieren — würde der große Hansemann sagen, der sich dahin aussprach, daß in Geldsachen die Gemütslichkeit aufhöre.

In Nr. 6 und 11 wird das Lied von dem „Achtung abzwängen“ von einem andern Verfasser heruntergeleiert. Das Ziel eines Gehilfenvereins, sagt er, könne nur sein: „durch moralische Kraft einen gebührenden Platz in der bürgerlichen Gesellschaft zu erringen, durch allgemeine sowohl als durch Fachbildung die Prinzipale unwillkürlich zur Achtung ihrer Arbeiter zu nötigen und dadurch wieder auch die petuniäre Stellung zu verbessern. Leider würden die ersteren beiden Teile dieses Zieles über-

dem letzteren häufig außer acht gelassen; man strebe eine bessere Bezahlung der Arbeitskräfte und Kenntnisse an, ohne sich vorher gefragt zu haben: hast du auch das Zeug dazu?“ usw. Ein dritter Mitarbeiter in Nr. 32 begreift besser die Zwecke einer Gehilfenorganisation, er regt bereits eine Zentralisation an, will aber nichts einseitig thun. Prinzipale und Gehilfen bildeten die Buchdruckerfamilie, alle müßten dem Verein angehören. Zwischen beiden Teilen sollten Vereinbarungen über das Lehrlingswesen, die Arbeitspreise und das Kassenwesen getroffen werden und beiderseitig zusammengesetzte Vorstände sollten das Ganze überwachen. — Wir Nachkommen wissen, daß auch auf dergleichen Art das Millennium unerreichbar ist.

Allem bisherigen setzt folgende redaktionelle Kapuzinade in Nr. 38 die Krone auf, mit der wir unsere Auszüge denn auch schließen wollen. Da ruft der Verfasser den Gehilfen zu:

„Und zeigt Euren Prinzipalen oder Ihren Vertretern, daß Ihr es treu und redlich meint, daß Ihr Interesse auch das Euerige ist. Follstcht, Ihr berechnenden Gehilfen, lieber hier und da nicht um eine Kleinigkeit, und Ihr, die Ihr ein gewisses Salair bezieht, knidert vorkommenden Falles nicht mit einer halben oder ganzen Stunde, wo es sich gerade um Fertigstellung einer dringlichen Arbeit handelt! Man wird Euren guten Willen schließlich doch anerkennen, und das Endresultat wird Euch mit der Gewährung etwaiger billiger Wünsche lohnen. — Vermeidet von Eurer Seite aus den Kriegszustand, wie er in manchen Geschäften besteht! Will man es aber von oben herab einmal nicht anders, erkennt man nie Euren guten Willen, nun, dann Auge um Auge, Zahn um Zahn, so lange Euch das Schicksal an ein solches Geschäft fesselt.“

Nach diesem fürchterlichen Schwure der Rache für nichtgewürdigte Servilität „sagt“ es der Herr Redakteur aber wieder ordentlich den Kollegen; es gäbe „Pflanzen unter den Gehilfen, deren Wesen, Thun und Lassen einem ordentlichen Menschen die Schamröthe ins Gesicht treibe. Ein einziges solch böses Exemplar sei ein Hauskreuz, eine Zuchtrute für jedes Geschäft, sie müßten durch strenge Disziplin im Zaume gehalten werden, denn sie schätzten weder Humanität noch Rücksichtnahme“. Und endlich richtet er eine strenge Philippika gegen die Unzufriedenen: „Jede, auch die unschuldigste Maßnahme des Prinzipals oder Faktors wird begeistert und namentlich der letztere ist ihnen ein Dorn im Auge. Ins Gesicht freundlich, heißt es hinter dem Rücken mit fardonischem Lächeln: „Der Fax, der Fax, ja das ist einer! Und der arme Mann möchte es machen wie er wolle, es würde doch so heißen.“

So, sicherlich ganz im Prinzipalsinne, schrieb in den ersten Jahren das Gehilfenblatt Correspondent. Wenn die Verhältnisse der Gehilfen dabei nicht vom Flecke wollten und dem Gehilfenblatt immer wieder lauter zugerufen werden mußte „Landgraf werde hart!“, bis man schließlich von jeder Harmoniebusfesei abkam und einen

runden und netten Gehilfenstandpunkt wählte, so wissen die Herren Prinzipale jetzt, daß sie sich selber die ihnen unliebsame Entwicklung, in der es bei ihrer unentwegten Rigorosität immer weiter gehen wird, zuzuschreiben haben. Jedoch auch die wenigen rückwärts weisenden Propheten in unserm eignen Lager sollten aus der Geschichte das Verfehlte ihres Standpunktes lernen.

Zeigte also die Hechtische Redaktion den bis zur Falschheit verarbeiteten Buchdruckerpuritanismus, so änderte sich der Zustand, als zur Bekämpfung des zunehmenden Mißmutes der Leser Karl Heine in die Redaktion berufen wurde. Heine war ein Feuergeist und hatte die sozialen Verhältnisse besser studiert und begriffen. In Abweichung von dem Nur-Buchdruckerlichen vermischte er den Inhalt des Corr. mit Politischem und sogar „Hoch“politischem, die Plage allgemeiner Arbeiterangelegenheiten nicht zu vergessen. Staatenstellung, Krieg, Verfassung, Wahlrecht, Parlamentarismus behandelte er in der von ihm eingerichteten Rubrik „Mundschau“. Nr. 14 des Jahres 1865 war die erste von ihm gezeichnete und Nr. 15 enthielt einen Artikel, betitelt: „Wo sind unsere Freunde?“, in dem eine Art Programm liegt. In Leipzig wogte damals gerade der erste Streik. „In Leipzig gibt es für Euch, ihr armen Sezer, keine Freunde“, beginnt der Artikel. „Seht die liberalen Blätter an, die jahrelang gepredigt haben von unbeschränkter Koalitionsfreiheit, von freier Presse, freiem Versammlungsrecht und dem aus diesen Rechten hervorgehenden Volkswohlstand — ent weder traten sie offen gegen unsere Bestrebungen in die Schranken oder sie hielten eine so zweifelhafte Mitte, die schlimmer als offene Kriegserklärung, oder sie stachelten auch mit wahrer Perfidie die Behörden gegen uns auf.“ Und Heine geht mit den liberalen Augenverdreher scharf ins Gericht. Sogar die einzige Waffe, den Corr., habe man den Gehilfen entwunden wollen, indem man in einer Prinzipalsversammlung den Drucker zu bereden suchte, das „Schandblatt“ — o weh, trotz der Hechtischen Liebeserklärungen?! — nicht mehr zu drucken. Heine quittiert den Titel mit Recht als ehrend. Dann fragt er nochmals: „Wo sind unsere Freunde?“ und antwortet: „Obgleich die Beantwortung jetzt überflüssig sein dürfte, da wir wissen, wo dieselben nicht zu finden sind, will ich hier doch der Vollständigkeit wegen behaupten: Wir dürfen unsere Freunde nur unter unseren Standesgenossen suchen! — Die Tugend ist zu den Arbeitern geflohen!“

Denjenigen, der die Buchdrucker Geschichte kennt, werden die niederträchtigen Vorgänge bei unserm letzten Ausstände nicht überrascht haben; was man 1865 aus dem Kampfe lernte, sagt Heine hier mit kurzen Worten und dieselben Erfahrungen haben uns daselbe gelernt. Hier und da lassen aber Andeutungen, die gegenwärtig in Kollegenkreisen fallen, befürchten, daß man verschiebentlich die natürlichen Freunde wieder zu vergessen scheint — möge die Buchdruckergehilfenschaft sich vor dem kurzen Gedächtnisse hüten, auf daß sie einst nicht wieder daselbe teuer zu bezahlen hat! Seien wir im eignen Interesse eingedenk der Worte, die Heine im Rückblicke zu Neujañr 1866 schrieb: „Vor noch nicht zu langer Zeit bildeten die deutschen Buchdrucker eine von den übrigen Arbeitern abgeschlossene Klasse, jetzt gehen sie mit ihnen Hand in Hand, wo es gilt, der Freiheit eine Gasse zu bahnen oder den Gedrückten zu helfen.“

Wie von unserm letzten Kampfe gleichsam eine neue Epoche anbrach, wo wir eine veränderte Frontstellung einnahmen, so 1865. Die Sprache des Corr. wird auf einen entschiedeneren Ton gestimmt, er wird ein bewußtes Gehilfen-

blatt. Von der Vereinstpielerei geht man zur ersten Organisierung über und Heine stand bei der Tausche des Verbandes durch den ersten Buchdruckerpatenschaft.

Ein Vierteljahr darauf war er eine Leiche. Richard Härtel erklärte bei seinem Redaktionsantritt, „er werde selbstverständlich nach besten Kräften den Weg einzuschlagen versuchen, den der entschlafene Kollege konsequent verfolgte“. Gleichwohl — wenn zwei daselbe thun, ist es nicht daselbe: Härtel wechselte doch im Systeme. Herrsche bei Heine im Corr. neben dem Buchdruckergrundton und der Arbeiterfrage das politische Element vor, so bei Härtel das volkswirtschaftliche. Die „Mundschau“ ersetzte er gleich durch eine „Soziale Uebersicht“ mit folgender Einleitung:

Unter dieser Firma werden wir von Zeit zu Zeit alles dasjenige zusammenstellen, was das Volk im großen Ganzen, worunter wir selbstverständlich in erster Linie die Arbeiter verstehen, angeht. Wir gebeten dadurch die Aufmerksamkeit unserer Leser auf diejenigen Vorgänge im öffentlichen Leben zu lenken, welche mehr oder weniger eine größere Anteilnahme unserer Leser fordern. Ob dies uns so gelingen wird, wie wir es im Interesse der gesamten Arbeiterbestrebungen zu wünschen berechtigt sind, muß die Zukunft lehren.

Die Schreibweise Härtels war nicht lebhaft wie die Heines, sondern wie seine Sprechweise gemessen, aber fest und bestimmt. Er war derjenige, der in den Corr. wie später in den Verband ein stabiles, umsichtig und rechnend vorwärtsschreitendes, aufbauendes System brachte. Man sieht den soliden Bau der Buchdruckerorganisation unter seiner Hand von den Grundpfeilern aus Stein um Stein emporwachsen bis zu seiner Vollendung, so daß nach ihm gelegentlich nur dieser oder jener Flügel renoviert oder umgebaut zu werden brauchte. Das nämliche Schauspiel bietet der Correspondent.

Den gewissermaßen geschäftsmäßigen Fortschritt des Blattes in der Härtelschen Periode haben wir bereits in dem Abschnitt über die „äußere Gestalt“ nachgemessen. An dieser Stelle soll uns nur mehr die Haltung beschäftigen. Sie erscheint bis zum Jahr 1878 wie aus einem Guffe. Wenn wir hier das Schlusswort zum 1868er Jahrgange folgen lassen, so deshalb, weil es uns vieles zu sagen erspart. Es lautete:

Mit der vorliegenden Nummer schließt der fünfte Jahrgang des „Correspondent“, Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer und Organ des Deutschen Buchdruckerverbandes. Während der erste Jahrgang dieses Blattes sich fast ausschließlich darauf beschränken mußte, die Bahn frei zu machen für das neue Unternehmen, danach zu streben, denselben Freunde zu gewinnen und unter diesen Verständnis für die Sache zu erwecken, konnte der zweite und dritte Jahrgang schon mehr agitatorisch wirken, indem sie für die Einberufung eines allgemeinen Buchdrucker-tages die Initiative ergriffen und für die großartige Arbeitseinstellung in Leipzig eintraten, eine Arbeitseinstellung, welche als Probe diente, zu erfahren, ob die deutschen Buchdrucker und Schriftgießer im stande seien, die vielfach ge- und verbrauchte Phrase: Einigkeit macht stark! auch praktisch auszuführen. Daß diese Probe zur größten Zufriedenheit aller Beteiligten ausgefallen, ist bekannt. Jetzt war denn auch die Zeit gekommen, an andere Arbeiterangelegenheiten zu denken. Der Boden war bei uns geebnet, man mußte nun dazu übergehen, unseren Berufsgeossen nachdrücklich vorzuführen, daß sie mit allen übrigen Arbeitern eine gemeinschaftliche Klasse der menschlichen Gesellschaft bilden und aus diesem Grunde auch nur vereint mit diesen in allen weiteren sozialen Fragen zusammengehen können. Es wurden daher denn auch im vierten Jahrgang außer unsern Berufsinteressen allgemeine Arbeiterangelegenheiten, die Literatur, Sprachwissenschaft usw. besonders besprochen. Zur Befestigung innerhalb unsers Berufstretes geschah die Einberufung des ersten deutschen Buchdrucker-tages und damit die Begründung eines Deutschen Buchdruckerverbandes. Wir sind also stets mit der Zeit fortgeschritten, wir haben in jeder Beziehung immer nach vornwärts gestrebt und sind in der That in den verfloßenen fünf Jahren niemals auch nur einen Schritt von dem vorgestrichen Ziel ab-, viel weniger zurückgegangen. Und das geschah in jeder Beziehung. Die Mitarbeiter und damit der Inhalt vermehrte sich, das Blatt wurde

immer mehr erweitert und suchte nach Kräften möglichst allen Anforderungen gerecht zu werden. In welcher Weise dies erreicht ward, das brauchen wir hier nicht besonders auszuführen, auch zeigt uns das dieser Nummer beiliegende Inhaltsverzeichnis, daß der vorliegende fünfte Jahrgang 59 größere Artikel, eine ziemlich reichhaltige Mundschau, Original-Korrespondenzen aus 92 verschiedenen Städten und eine Menge vermischter Notizen gebracht hat. (Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

Altenburg. In der Ende Januar abgehaltenen Hauptversammlung des Bezirks Altenburg, welche auch von den Mitgliedern aus Schmäl und Gönitz besucht war, erlittete der Vorsitzende über das abgelaufene Jahr Bericht und berührte sämtliche Vorkommnisse auf dem Vereinsgebiet und insbesondere den Ausgang des Streiks, die Reduktionsgelüste vorzüglich einiger Leipziger Prinzipale, die Generalversammlung in Stuttgart, den Gewerkschaftskongress in Halberstadt sowie die Umwandlung des Unterstützungsvereins in den Verband, die Auflösung der J. K. R. usw. Im weitern teilte der Vorsitzende in beifrei unserm engern Vereinsleben mit, daß die vom letzten Gantage beschlossene Konditionslorenzaußkuffe für die am Orte bezugsberechtigten Mitglieder seitens der Mitglieder recht beifällig aufgenommen und im abgelaufenen Jahre seitens der hiesigen Mitgliedschaft mehrerer gethan wurde, um die Arbeitslosen auch auswärtig nach Kräften unterstützen zu können. Die örtlichen Verhältnisse namentlich in bezug der Mitgliederzahl könnten besser sein, obwohl eine stetige Zunahme bisher erfolgte; es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Nichtmitglieder immer mehr und mehr an uns anschließen. Im vergangenen Jahre wurden 15 Versammlungen für die Mitglieder, eine Allgemeine Versammlung, eine Graphische Versammlung und 32 Vereinsabende abgehalten, die durchgängig einen besten Besuch vertragen konnten. Bezüglich der Kassenverhältnisse konnte konstatiert werden, daß mit Ausnahme der Invalidenkasse, welche hier sieben Invaliden zu unterstützen hat, Ueberschüsse erzielt worden seien und zwar in folgender Weise: Allgemeine Kasse 2542,10 Mark Einnahme, 365,95 Mark Ausgabe, Invalidenkasse 1334 Mark Einnahme, 2559,95 Mark Ausgabe, Krankenkasse 3181,15 Mark Einnahme, 2968,95 Mark Ausgabe, Gantaffe 1190,15 Mark Einnahme, 662,70 Mark Ausgabe. Mitgliederstand Ende 1891: 82, Ende 1892: 100. Arbeitslos waren 14 Mitglieder 43 Wochen, krank 55 Mitglieder 184 Wochen, erwerbsfähig krank 9 Mitglieder 5 Wochen, gestorben 1 Mitglied. Am Jahres-schlusse hatte die Ortsvereinskasse 266,58 Mark, die Bezirkskasse 142,95 Mark, die Tariffasse 116,68 Mark Ueberschuß, jedoch trotz der großen Ansprüche im Vorjahre dennoch ein ziemlich erfreuliches Resultat erzielt worden sei. — Von der übrigen Tagesordnung ist noch erwähnenswert, daß die Bezirkskasse die Unterstützung der ausgesetzten und nichtbezugsberechtigten Mitglieder übernommen hat; in Altenburg erhalten erstere 1,50 Mark, letztere 75 Pfennig, in Schmäl und Gönitz beiderlei 25 Pfennig. — Ueber eine Witwenkasse für den Gau Osterland-Thüringen konnte die Versammlung sich nicht einigen, die Angelegenheit soll in der Versammlung der hiesigen Witwenkasse erledigt werden.

Frankfurt a. M. Der vierte Verbandstag der Buchbinder gab unserm Verbandsvorsitzenden, der den gewerkschaftlich wichtigen Verhandlungen beiwohnte, am vergangenen Mittwoch Gelegenheit, hier in einer sehr zahlreichen besuchten öffentlichen Buchdrucker- und Schriftgießer-Versammlung über den Buchdruckerverband und seine Zwecke zu referieren. Ein düsteres, aber leider nur zu wahres Bild von dem großen Elende der arbeitenden Klasse entrollte Kollege Döblin vor unsern Augen, sowie von der schlechten Perspektive, die uns die Zukunft zeige, wenn nicht alle Arbeiter endlich erwachen, sich in feste Organisationen zusammenschließen, um dadurch der Blütherrschschaft und Blindheit des Unternehmertumes ein kräftiges Paroli bieten zu können, um speziell uns vor dem gänzlichen Ruin unser Gewerbes zu bewahren. Nedner ließ an der Hand des Statuts des neuen Verbandes dessen Zweck und Ziele Revue passieren, was allgemeine Zustimmung fand. Die wahren Gründe der Kassen-gründungssucht der Prinzipale bezw. ihrer Leitung und deren bisherige Mißerfolge, als die schämlichen Versuche derselben, die Arbeiter unter das Joch der Bevormundung zu stellen, die Verleumdungen der Gegner unserer Organisation wurden dem wahren Licht unterworfen als Beweis für die Unfähigkeit des Unternehmertumes, das den humansten Forderungen nur die rohe Gewalt gegenüberstelle, die Zeit zu begreifen. Das von der Regierung (als Erfolg des Streiks) eingeforderte „Gutachten“ über die fantastischen Verhältnisse in den Buchdruckerleien, erstattet von der Berliner Prinzipalsleitung, entfachte unter den Anwesenden einen Sturm der Entrüstung und vielerdeutliche Zwischenrufe. Dessen Verlesung hat denn wohl allen die Augen geöffnet, in welcher lächerlichster Weise die ernstesten



Fragen im jenzeitigen Lager begraben werden. Wenn seinerzeit durch die ideale Forderung einer Verkürzung der Arbeitszeit der größte Teil der Kollegen bis in die kleinste Mitgliedschaft Deutschlands aus der Leihgarie des Alltagslebens herausgehoben ward, um durch persönlichen Mut und Opferwilligkeit seiner vollen Leberzeugung Aus- und Nachdruck zu geben, so dürfte nach unsrer in Ehren erlittenen Niederlage, in der wir nur der Halsstarrigkeit der leitenden Prinzipalsführung und den geschwäglichen Maßnahmen der Regierung zu gunsten der Prinzipale, also der Gewalt zum Opfer fielen, doch niemals unser Mut sinken; vielmehr müßten wir uns auf den realen praktischen Boden stellen, unsre Organisation stärkend alle noch fernbleibenden Kollegen zu gewinnen suchen, um sobald in geeigneter Zeit die Erfüllung unserer gerechten Forderungen zu erzwingen, die man uns freiwillig nicht gebe. Des Zusammenwirkens aller Kollegen bedürfte es aber auch, um die Lasten, die zu tragen seien, auf alle Schultern zu verteilen. Opferwilligkeit bedinge wieder Opferfähigkeit und dadurch größeres Vertrauen zur Organisation, welche erfreulicherweise infolge der verhehenden Nachwirkungen der Prinzipalsleitung eines erneuten Aufschwunges sich erfreue. Auf die Anregung eines Kollegen hin erklärte Döblin, daß er auf dem rein gewerkschaftlichen Boden stehe und niemals dulden werde, den Verein zum Sammelpunkte religiöser oder politischer Anschauungen und somit der Behörde auszuliefern; dieses Gebiet gehöre vor das Forum öffentlicher Versammlungen. Schließlich appellierte Redner noch an die Einigkeit und das Solidaritätsgefühl der Kollegenschaft. Allgemeiner Beifall lohnte den Vortragenden am Schluß seiner Ausführungen. Kollege Karl Dominé, welcher den Vorsitz führte, dankte dem Referenten für seinen lehrreichen einständigen Vortrag und brachte ein dreifaches Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Eine eingelegene Resolution, lautend: „Die am 22. Februar im Saale zum Grünen Walde tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Döblin einverstanden; sie ist der Ansicht, daß nur eine starke gewerkschaftliche Organisation im Stande ist, die Interessen des einzelnen wirksam wahrzunehmen und vertrittet sich, in Konsequenz dieser Erkenntnis, dazu beizutragen, daß möglichst alle Kollegen dem Verbande der Deutschen Buchdrucker beitreten. Sie hält die von Leihgarier Prinzipalen bevorzugte Gründung von Unterstützungsstellen für die Gehilfen nur für einen Zerplitterungsversuch, gegen welchen sich die Frankfurter Gehilfenschaft ganz entschieden vermahrt und mit Genußnahme konstatiert, daß die hiesigen Prinzipale dieser Gründung gegenüber sich neutral verhielten“ — fand einstimmige Annahme. — Der Gesangsverein Guttenberg, welcher die Güte hatte, durch seine herrlichen Weisen den noch übrigen Teil des Abends zu verschönern, hielt die Anwesenden noch lange zusammen. Erst in „später“ Stunde trennte sich die alte Garde mit dem Bewußtsein: „Polen ist noch nicht verloren!“ Mögen die Ausführungen unsers Verbandsvorsitzenden bei den zahlreichen anwesenden Nichtmitgliedern sowie überhaupt bei den uns noch fernstehenden gute Früchte, baldigen Eintritt zeitigen. Zu erwähnen ist ferner, daß die wackeren Offenbacher Kollegen fast vollständig vertreten waren.

**L. Bezirk Jena, 26. Februar.** Die am Sonntag dem 19. Februar in Jena abgehaltene erste diesjährige Bezirksversammlung erfreute sich eines guten Besuches seitens der zum Bezirke gehörigen Mitglieder. Als Gäste waren verschiedene Kollegen aus Weimar und Gera und ebenso einige Nichtmitglieder anwesend. Der Vorsitzende, Kollege Reimann, begrüßte die erschienenen auswärtigen Kollegen und richtete an die anwesenden Nichtmitglieder einen warmen Appell, indem er dieselben aufforderte, sich dem neugegründeten Verbande der Deutschen Buchdrucker anzuschließen, da es jedem rechtlich schaffenen und ehrlich denkenden Kollegen schon die Moral gebieten müsse, der Berufsorganisation beizutreten, welche jedem Kollegen ein Hort seiner Existenz sei. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Bezirksversammlung zur Kenntnis gebracht. In demselben war von einigen namentlich aufgeführten Herren aus Saalfeld und Rudolstadt die Rede, welche sich selbst im Verlaufe der Debatte als prinzipientreue und die Feuerprobe schon längst bestandene Verbandskollegen charakterisierten. Diese „Prinzipientreuen“ zogen es jedoch vor, um ja ihre fetten Hirnen sicher zu behalten, dem Verbande den Rücken zu kehren. Es wurde nach Abhängen eines von einem Kollegen verfaßten, die gegenwärtige Lage behandelnden Liedes in die Tagesordnung eingetreten. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ist zu ersehen, daß der Bezirk Jena in das Jahr 1892 mit 121 Mitgliedern eintrat, neu eingetreten waren 32, wieder eingetreten 12, zugereist 124, vom Militär 2, ausgetreten 5, ausgeschlossen 17, gestorben 1, zusammen 164 Mitglieder. Der Mitgliederstand erhöhte sich zu Ende des Jahres um 6 Mitglieder; diesen 127 Mitgliedern in 7 Orten stehen ungefähr 129 Nichtmitglieder und 76 Lehrlinge gegenüber. Krank waren 51 Mitglieder 153 1/2 Wochen,

arbeitslos 30 Mitglieder 111 Wochen. Für Maikampfen wurden in Jena 42,50, Raumburg 30, Rudolstadt 17,50, Saalfeld 10 Mark vereinnahmt. Die Korrespondenz wurde mit 412 Posteingängen und 364 Postabgängen erledigt; zum Schluß des Berichtes gedachte der Vortragende noch des im Jahr 1892 aus dem Amt als Vorsitzender geschiedenen Herrn Anton Kämpfe, welcher 22 Jahre an der Spitze des hiesigen Ortsvereins gestanden und infolge mannhaften Eintretens im Kampf um den Neunhunderttag nicht mehr in seine frühere Stellung zurückkehren konnte. Derselbe gründete, wie schon seinerzeit berichtet wurde, eine eigne Druckerei und legte deshalb das Amt als Vorsitzender nieder. — Die Abrechnung der internen Bezirkskasse seitens des Kassierers für das Jahr 1892 wies einen Kassenbestand von 275,23 Mark, eine Einnahme von 657,53 Mark und eine Ausgabe von 485,37 Mark, für 1892 einen Bestand von 447,39 Mark, eine Einnahme von 468,89 Mark und eine Ausgabe von 841,95 Mark auf; von letzteren wurden an unsere Neunhundertkämpfer 765 Mark verausgabt. Der Bestand betrug am 1. Januar 1893 82,33 Mark. Die zwei aus der Mitte der Versammlung gewählten Revisoren fanden die Rechnung und Belege in Ordnung und dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Berichte der Vertrauensmänner aus den Druckorten Raumburg, Rudolstadt, Saalfeld und Jena konstatierten in allgemeinen eine kleine Besserung, jedoch macht Raumburg, wie schon früher, eine rühmliche Ausnahme in bezug auf Lehrlingswesen und Schmutzkonkurrenz. Die sträfliche Gleichgültigkeit der dortigen Nichtmitglieder trägt, wie in vielen anderen Orten, auch hier die meiste Schuld an diesen Uebelständen. In Raumburg befinden sich in 7 Druckereien 100 Kollegen, von denen der kleinere Teil dem Verbande, die übrigen der vielgepriesenen Marke „R.-B.“ angehören; diesen 100 Gehilfen stehen gegen 40 Lehrlinge gegenüber. Als ganz besonders erwähnenswert in der Pflege des Lehrlingswesens erscheint die Passauerische Druckerei. Aus den Orten Rudolstadt, Saalfeld und Jena ist zu berichten, daß den Verbandskollegen auch ein hübsches Romingier Nichtmitglieder gegenübersteht, jedoch bezüglich Lehrlingswirtschaft und allgütiger Schmutzkonkurrenz etwas besser Zustände herrschen, trotzdem noch manches zu wünschen übrig bleibt. Die Arbeitszeit für Jena ist in den Offizinen H. Pohle, Bopelius und Anton Kämpfe neuneinhalbstündig. — Antrag Rudolstadt: „Der Bezirksvorstand wird beauftragt, in Kürze eine thätige Agitation im Bezirke vorzunehmen“, verursachte eine ziemlich lebhaft abgehaltene Debatte, nach welcher man zum Schluß dahin gelangte, daß die den örtlichen Verhältnissen angepaßte Agitation unter den Kollegen die vielversprechendste sei, jedoch auch die Agitation in größeren Versammlungen mit Hinzuziehung eines tüchtigen Redners, planmäßig ausgeführt, sei zu empfehlen. Einige Kollegen regten an, zu derartigen Versammlungen auch die Angehörigen verwandter Berufe einzuladen, um uns dadurch der „Graphischen Union“ näher zu bringen. — Der Antrag Saalfeld: „Der Bezirksvorstand möge den Gauvorsitz eruchen, die Mitgliedschaft Raumburg vom Bezirke Jena zu trennen, wird an den Gau tag verwiesen. Es lag ferner der Entwurf eines Bezirksreglements vor, welches mit einigen Änderungen angenommen wurde. — Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Saalfeld gewählt. — Unter Berücksichtigung der Gründung einer Witwenkasse für den Gau Osterland-Thüringen nach Erledigung einiger Bezirksangelegenheiten des näheren erörtert. Hierzu ergreift zuerst Herr Gaukassierer Hille das Wort und empfahl uns hier nicht anzuschließen, sondern, daß die Mitglieder des Bezirkes Jena, wie es schon andere im Gau gelegene Bezirke gethan haben, ihren eventuellen Beitritt zur Kasse erklären möchten. Einige Redner sprachen sich für, andere gegen die Gründung einer derartigen Kasse aus, indem betont wurde, daß es unsre Pflicht sei, der Gründung von kleinen Lokalkassen vorzuziehen und unser ganzes Augenmerk auf den Gewerksverein zu richten. Wir müßten beweisen, daß wir aus der letzten großen Bewegung heilsame Lehren gezogen haben. Im übrigen könne in Rücksicht auf die geringen Beitrittserklärungen die Kasse nicht als lebensfähig betrachtet werden. — Mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker schloß der Vorsitzende, Kollege Reimann, sich der Hoffnung hingebend, daß die uns noch fernstehenden, indifferenten Kollegen bald zu der Leberzeugung gelangen werden, daß es Pflicht eines jeden sei, sich dem Verband anzuschließen und daß sämtliche Mitglieder für das fernere Wachen, Wüthen und Gebelhen agitatorisch wirken werden, die Versammlung. Als zur Abreise der auswärtigen Kollegen wurde die Zeit durch Abhängen mehrerer Lieder, darunter eines von einem Jenaer Kollegen verfaßten humoristischen, angenehm ausgefüllt.

**Stuttgart.** Die Frage der Verschmelzung der beiden hiesigen Buchdrucker-Gesellschaften Guttenbergverein und Klopsholz, denen nur Verbandsmitglieder angehören, beschäftigt die Kollegen aufs lebhafteste. Es fanden, nachdem die Verschmelzung in einer Mitglied-

schaftsversammlung angeregt und warm befürwortet worden war, mehrere Kommissions-Sitzungen statt, deren Beschlüsse den alsbald einzuberufenden Generalversammlung als Basis dienen sollten. Als erste derartige Versammlung fand die des Klopsholzes am 18. Februar statt. Dieselbe, von ungefähr 140 Mitgliedern besucht, nahm mit 66 Stimmen einen Antrag an, daß eine Verschmelzung nur auf Grund der Bildung eines Ortsvereins (mit obligatorischer Beitrittspflicht der Verbandsmitglieder) möglich sei, während der Kommissionsbeschuß auf Bildung eines Vergütungsvereins lautete. Das Klopsholz trat somit in Gegensatz zur Kommission. Da die Generalversammlung des Guttenbergvereins aller Wahrscheinlichkeit nach den Standpunkt der Kommission teilen wird und dadurch eine Verschmelzung der beiden Vereine, die nicht nur eine dringende Notwendigkeit, sondern geradezu zur Lebensfrage geworden ist, gefährdet werden könnte, so sollen diese Zeilen einiges zur Klärung beitragen. — Der Standpunkt der Kommission ist unzweifelhaft der richtige. Denn die Gründung eines Ortsvereins mit Beitrittszwang ist überflüssig, weil die Stuttgarter organisierten Buchdrucker bereits eine Mitgliedschaft bilden, welche nötigenfalls die Geschäfte eines Ortsvereins gut besorgen kann, und sie ist ungerechtfertigt, weil man Mitglieder zu Vergütungen nicht zwingen kann und darf; wir haben gegenwärtig in Stuttgart über hundert Gewerksvereinsmitglieder, die keinem von beiden Vergütungsvereinen angehören. Mit welchem Rechte will man diese mit einer wöchentlichen Steuer von vielleicht 10 Pfennig in den Ortsverein hineinzwängen? Sodann kommt für die Stuttgarter Verhältnisse noch in Betracht, daß dem Guttenbergverein als integrierenden Bestandteil ein sehr starker und anerkannt leistungsfähiger Singchor angehört. Dieser hätte als solcher im Ortsvereine (d. h. im Gewerksvereine) keinen Platz, müßte also außerhalb desselben stehen und könnte von ihm höchstens subventioniert werden. Dem Gesangsvereine würden sich alsbald passive Mitglieder anschließen — und die alte Zersplittertheit wäre wieder vorhanden. Deshalb empfiehlt es sich, dem Kommissionsbeschuß entsprechend einen einzigen großen Vergütungsverein, der den Singchor wie früher als integrierenden Bestandteil mit einschließt und nur Verbandsmitglieder aufnimmt, zu gründen. Die Verbandskollegen, welche sich dem Vereine, sei es aus diesem oder jenem Grunde (vielleicht auch wegen der Steuer) nicht anschließen, wären beim Johannistage, das wo immer möglich von allen organisierten Gehilfen gemeinsam gefeiert werden sollte, den Mitgliedern gleich zu achten! — Wenn der Guttenbergverein in seiner Generalversammlung die Angelegenheit vorurteilslos prüft, sich auf den versöhnlichen Standpunkt stellt und den Antrag des Klopsholzes (der nicht einmal die Stimmen der Hälfte der anwesenden und kaum ein Viertel der gesamten Mitglieder erhielt) nicht allzu tragisch nimmt, so ließe sich die Verschmelzung sicher realisieren. Denn wir setzen bei den Klopsholzmitgliedern soviel gefundenen Sinn voraus, daß sie nicht auf ihrem bei der Wichtigkeit der Frage mit einer verschwindenden Minderheit gefaßten Beschlüsse beharren, wenn, wie sicher zu erwarten, die „Mitgliedschaft“ es ablehnt, einen „Ortsverein“ zu bilden und damit sich selbst das Grab zu graben. — Freilich müßte vor der Verschmelzung noch die Lokalfrage geregelt werden. Für die entsprechende Feier, welche vielleicht mit dem diesjährigen Johannistage verbunden werden könnte, haben wir hier kein andres passendes Lokal als den Festsaal der Lieberhalle. Ueber diese ist aber schon seit mehreren Jahren der Boykott verhängt. Die Buchdrucker haben daran bis jetzt treulich festgehalten, obgleich sie allein die Geschädigten waren, denn die anderen Gewerke oder Arbeitervereine fanden, vermöge ihrer geringen Mitgliederzahl überall ein Unterkommen, während die Buchdrucker bei ihren Vergütungen meist in „drangvoll fürchterlicher Enge“ zusammengepfercht waren. Der Boykott wäre also von ihnen als nicht mehr bestehend zu betrachten, nachdem sich die Ausschichtslosigkeit in den verflochtenen Jahren mehr als zur Genüge erwiesen. Jedenfalls sollte die Vereinigung einer großen Arbeitergruppe, die nach jahrzehntelanger Trennung ihre Feste wieder gemeinschaftlich feiern will, daran nicht scheitern.

**Zwickau i. S.** Für Sonnabend den 18. Februar war seitens der hiesigen Mitglieder eine öffentliche Allgemeine Buchdrucker-Versammlung anberaumt, in welcher Herr Gauvorsitzer Jmscher aus Chemnitz referierte. Der Redner warf einen Rückblick auf die Ereignisse der letzten Jahre und besprach dabei hauptsächlich den verflochtenen Streik sowie die daraus für die Gehilfen entstandenen Verhältnisse. Betreffs der Prinzipals-Unterstützungsstellen konstatierte er unter dem Beifalle der Versammlung, daß diese Projekte verbietermaßen unter den Tisch gefallen seien. Demgegenüber wurde im Referat und in der auf den Vortrag folgenden ausgiebigen Diskussion den Anwesenden Zweck und Wert unsers Verbandes vor Augen geführt und zum Eintritt in denselben aufgefordert. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten



vollständig einverstanden und erklärt, daß es im Interesse eines jeden Buchdruckergehilfen liegt: 1. dem Verbands der Deutschen Buchdrucker anzugehören; 2. den sogen. Unterstützungs-kassen der Prinzipale fernzubleiben. Zur hiesigen Arbeiter-Bibliothekskommission wurden zwei Vertreter gewählt. Wenn die hiesigen Mitglieder gehofft hätten, die zahlreichen hiesigen Nichtverbandskollegen begrüßen zu können, um einmal durch gegenseitige ethische Aussprache eine Klärung der Zwider Buchdruckerverhältnisse herbeizuführen, so hätten sie sich gründlich getäuscht. Die Mitglieder unlers Verbandes befinden sich am hiesigen Ort in der Minderheit gegenüber den A.-M., welche sich hauptsächlich in den Druckereien des Wochenblattes (Zücker) und des Tagesblattes (Günther Nachf.) befinden. Es sind unjenseits schon wiederholte Versuche gemacht worden, um die Personale dieser Druckereien für die Organisation zu gewinnen, aber auch in dieser Versammlung waren nur einige (augenscheinlich abgehandelte) Kollegen, die noch nicht zum Verbands gehören, anwesend, sodas der Zweck der Versammlung illusorisch erscheint. Wenn schon auch jetzt noch keine Erfolge zu erzielen waren, so bleibt doch zu hoffen, daß der Stumpfsinn, welchen obengenannte Herren unserer Organisation gegenüber noch bewahren, bald einer bessern Einsicht Platz machen möge!

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

In Genf wurde am 26. v. M. der neue Tarif mit dem Neunhunderttage von einundzwanzig Oeffizinen angenommen! Drei lehnten ab, sie kommen aber nicht in Betracht, da es nur kleinere sind, zwei derselben sind deutsche Firmen: Richter und Hausmann, die in der Hochbeimigkeit ihren Kollegen im Mutterlande natürlich nachstreben müssen. Der Neunhunderttag bröckelt immer bedenklicher ab!

Ueber die Verantwortlichkeit des Maschinenmeisters entschied dieser Tage das Dresdener Gewerbegericht. Ein Maschinenmeister wurde sofort entlassen, weil er 3 Rulo Schrift und Messinglinien ruiniert und 850 Stück Material gedruckt haben soll. Der Maschinenmeister klagte auf Lohnentschädigung und machte geltend, daß er mit dem Vorgesetzten beauftragt, somit ihm die Ueberwachung der Maschine nicht möglich gewesen, auch sei die Maschine reparaturbedürftig, der Cylindere „baumelte“, sodas das Register nicht stimmen könne. Das Gewerbegericht erkannte die Gründe des Klägers als berechtigt an und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 25 Mark Lohnentschädigung, 1 Mark Kosten und 3 Mark Vergütungen für den Sachverständigen.

Der Widerwille gegen die gesetzliche Ordnung kostete einem Kliner Buchdruckermeister, also man bekanntlich allerdings die ungebundenste Freiheit im Gewerbe liebt und dieses schon auf das Scherenscheiterniveau heruntergebracht hat, ein niedliches Stümchen Ordnungstrafe. Dem Gewerbeinspektor Herrn Jäger hatte man mitgeteilt, daß in einer Druckerei und Buchbinderei an Sonn- und Festtagen gearbeitet würde und junge Leute sowie das Personal überhaupt zu large beschäftigt würden. Als Herr Jäger am 20. Oktober v. J. in dem Geschäft erschien, um Erkundigungen einzuziehen, drehte der Druckereibesitzer das Gas aus und der Gewerbeinspektor war in vollständiger Finsternis gehüllt. In diesem Streich erblickte das Schöffengericht eine Verleumdung und erkannte auf 50 Mark Geldstrafe; ferner wegen Nichtachtung der Sonn- und Festtage auf 3 Mark. Wie konnte aber auch Herr Jäger so tauch in das lustige „Künstlerleben“ hineingreifen?

Kasser, der ungetreue Düsseldorf Bezirkskassierer, wurde am 28. v. M. von der dortigen Strafkammer des Landgerichts zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die unerschlagene Summe wurde auf 1666,75 Mark festgesetzt. Der Staatsanwalt hatte neun Monate beantragt. K. war gesündigt und gab als Milderungsgrund die sechzehnwochentliche Krankheit seiner Frau an, worauf der Gerichtshof bei der Strafmaßbestimmung auch Rücksicht nahm.

Eingegangene Drucksachen. Typographische Mitteilungen (4. Band, 2. Heft) der Schriftgießerei Schelter & Giesecke in Leipzig. Das in höchst eleganter Ausstattung vorliegende Heft enthält die neuesten Erzeugnisse: Trochisken, eine große Auswahl moderner Titel- und Zierchriften, Initialen, Schreibmaschinenchrift, Einfassungen, Accidenz-Messinglinien, Einfassungen für Plakate und Etiketten, Ovale in Messing, Rotolo-Kopfleisten und Schlupfklöppe, Holzschriften usw. — Von D. Fabich in Neurode einige Accidenzen, die in der Sappausführung so steif und auch in der Farbenwahl nicht gut ausgefallen sind. Die Löse konnten zum Teile leichter sein. — Dieselben Mängel in bezug auf den Satz zeigen auch das von Fr. Scherz (Ulshörs Buchdruckerei, Berlin) eingekaufte, gut gedruckte Virgulat und der Titel. — Der im Arrangement und in technischer Bezeichnung wohlgeungene mehrfarbige Prospekt der Maschinenfabrik

Kochstroh & Schneider Nachf. in Dresden verdient eine volle Anerkennung. Seper: G. Muz, Drucker: G. Ulshöfer (Elsäss. Strecker & Mojer, Stuttgart). — Eine sehr sauber gedruckte Einladungskarte für die Warburger Topographia lieferte Fr. Sämmering. Die Einfassung ist nur etwas schwer und die Kopfleiste einen Grad zu grob.

Das 5. Heft des Graphischen Beobachters enthält die Fortsetzung des Artikels über maltrige Druckereizugnisse. Ferner: Doppeltandelpresse mit einem Cylindere mit Abbildung. Zeitungsarbeit: Von den Aufgaben des Letzters. Schriftgießerei: Tanz- und Kinder-Szenen von Bauer & Co. Graphische Rundschau: Doppelt wirkende Prägepresse. Farben-Holzschmitt. Ausstattung „gewöhnlicher“ Druckmaschinen. Der Streit um die Erfinderehre der Buchdruckerkunst usw. Sachbeispiel: Programmittel.

Verurteilt das Gothaische Volksblatt (Redakteur Kollege Krejtz) zu 50 Mark wegen Verleumdung eines Straßenmeisters; der Redakteur der Rhein.-Westf. Arbeiter-Zeitung Dr. Diederich zu acht Monaten Gefängnis wegen Verleumdung in drei Fällen, der Redakteur A. Haubert (Freie Presse) in Apolda zu zehn Tagen Haft wegen Verleumdung eines Kaufmannes, die Magdeburger Volksstimme zu 100 Mark wegen Verleumdung der Polizei.

### Industrie und Gewerbe.

Wie die Gehilfen-Ausschüsse der Innungen ins Leben gerufen werden, das wird recht drastisch durch folgendes Beispiel illustriert. Die Berliner Maler-Innung berief am 9. Januar eine Versammlung ein, an der etwa 150 Gehilfen teilnahmen. Bei der Abstimmung, ob ein Gehilfenauschuss gewählt werden solle, stimmten etwa 10 bis 12 dafür. Es wurden nun alle übrigen aus dem Saale gewiesen und die Wahl von 9 Mitgliedern vorgenommen. Damit war denn nicht nur der Gehilfen-Ausschuss, sondern auch das Innungs-Schiedsgericht etabliert, das über alle Streitigkeiten entscheiden soll mit Ausschluß anderer Innungen. Nach dem Gehege sind die Gehilfenmitglieder der Schiedsgerichte von den Gehilfen der Innung oder einer Vertretung derselben zu wählen. Die „Männer“, welche aus irgendwelchen Gründen gegen die Gesamtheit ihrer Kollegen Front machen, werden nun als „Gehilfen-Ausschuss“, als Vertreter ihrer Kollegen ernannt und damit dem Gehege ein Schnippen geschlagen. Es ist zweifelhaft, ob man hierbei mehr die Dreistigkeit der Meister oder die der Gehilfen, welche sich zu solchem Rauber hergeben, bewundern soll.

Das rhein.-westfälische Kohlen-Syndikat hat beschlossene Sache. 170 in privatem Besitze befindliche Zechen, dies sind die Zechen des Oberbergamtes-Bezirks Dortmund, mit einer Jahresförderung von über 3700000 Tonnen Kohlen gehören diesem Unternehmerverband an, der den Hauptzweck hat, die Konkurrenz der Einzelzecher auszuschließen und dadurch die Gewinne der Beteiligten zu steigern. Nach den bekannten Tendenzen der Grubenbesitzer ist eine etwaige Anteilnahme der Arbeiter an dem erzielten Gewinn ausgeschlossen, im Gegenteil dürfte der auf diese gestützte Druck ein größerer werden. Immerhin ist dieses Kartell als Vorstufe der genossenschaftlichen Produktion ein Fortschritt.

Wie manche Wohlfahrts-Einrichtungen beschaffen sind, davon legt folgender Paragraph eines Mietvertrages der Reche Heinrich Gustav (Harpener Bergbaugesellschaft) Zeugnis ab. Derselbe lautet: Der Bergmann . . . . . übernimmt für sich und seine bei ihm wohnenden, dem Bergmannstand angehörenden Söhne die Verpflichtung, während der Dauer des Mietvertrages auf Reche Heinrich Gustav für den daseibst üblichen Sachlohn oder Gehaltsatz zu arbeiten. Er verzichtet also für sich und genannte Söhne ausdrücklich auf das Recht, während dieser Periode die Arbeit zu kündigen und die Abkehr zu fordern.“ Bei dem Streik erhielten nun die ausständigen Zechenhausbewohner folgenden Brief: „An den Bergmann . . . . . Hierdurch fordere ich Sie auf, spätestens bis zum 14. Januar l. J. dem § 5 Ihres Mietvertrages nachzukommen, da Sie gegen denselben verstoßen. Reche Heinrich Gustav, den 12. Januar 1893. Der Direktor: Adria.“

Der Verein der Spiritusfabrikanten erklärte in einer Resolution als die angemessenste Lösung der Branntweinsteuerfrage die Uebernahme des Konsum-Privats durch die Reichsverwaltung zu einem nach Maßgabe der Gefestungskosten zu ermittelnden, die Lebensfähigkeit des Brennereigewerbes dauernd sichernden Preise. So übel wäre das nicht für die — Fabrikanten!

Der Mannheimer General-Anzeiger beschwert sich darüber, daß Abg. Dreesbach im Reichstage von der Arbeitslosigkeit in Mannheim gesprochen habe. Das seien arge Uebertreibungen. In Konsequenz dessen bemängelt das genannte Blatt auch die Arbeitslosen-Statistik durch Heintze Ausfertigung. Im Jahresberichte der groß. bad. Fabrikinspektion heißt es dagegen: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter hat sich im Jahr 1892 bei den in der Industrie

herrschenden ungünstigen Verhältnissen nicht in erkennbarer Weise gehoben. Es ist aber auch trotz der besonders in Mannheim eingetretenen Arbeiterentlassungen keine Verschlimmerung in der Lage der Arbeiter eingetreten. Von dieser allgemeinen Wahrnehmung sind aber für das Jahr 1892 die Arbeiter nahezu der gesamten Metallindustrie in Mannheim ausgenommen. Hier haben Arbeiterentlassungen, Reduktionen der Arbeitszeit und teilweise auch Herabsetzungen der Löhne dazu geführt, gerade die Zahl der bestbezahlten und sozial höher stehenden Arbeiter in ihrer ganzen Lebenshaltung herabzudrücken und in vielen Fällen der direkten Not preiszugeben.“ Das dürfte für den Zweifler genügen!

### Berlin, Kassen usw.

In Bremen fand eine Konferenz aller in der Leder- und Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Norddeutschlands statt. Man erklärte die Abschließung eines Kartellvertrages zwischen den Branchenorganisationen der Leder- und Bekleidungsindustrie für notwendig. 1894 soll im Anschluß an die in diesem Jahre stattfindenden Branchenkongresse ein allgemeiner Kongress stattfinden, die Agitation, Regelung des Herbergswesens und Arbeitsnachweises aber schon von jetzt ab gemeinschaftlich vorgenommen werden. Betr. der Agitation wurde beschlossen, daß in kleinen Orten sich die Berufsgenossen dem Verein anzuschließen haben, welcher am zahlreichsten vertreten ist, ferner wurde eine Zentral-Agitationskommission gewählt, die mit den betreffenden Kommissionen in den einzelnen Orten in Verbindung zu treten hat. Schließlich erachtete man die Unterstellung der Hausindustrie unter das Fabrikinspektorat für nötig und forderte die Berufsgenossen auf, für Klärung über den schädlichen Charakter der Hausindustrie zu sorgen.

Der Ortskrankenkasse der Maurer in Berlin wurde ein Vorschlag von 30000 Mk. aus städtischen Mitteln gewährt. Die finanziellen Noten der Kasse scheinen zum Teil auf das Konto der Unternehmer zu kommen, denn wir lesen in der Berliner Volkszeitung, daß die Kasse auf grund des am 1. Januar d. J. in Kraft getretenen § 82b des Krankenversicherungsgesetzes, welcher die widerrechtliche Einbehaltung von Beiträgen mit Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht, von denjenigen etwa 200 Bauunternehmern, welche der Kasse 37000 Mark an Beiträgen unterschlagen haben, bereits dreißig der kgl. Staatsanwaltschaft zum Zwecke der Bestrafung angezeigt hat und die anderen nachfolgen werden.

Bei den letzten erfolgten Wahlen von Vertretern beim Stettener-Verein zu den Generalversammlungen der Ortskrankenkasse für Leipzig wurden auch 23 weibliche Mitglieder gewählt. Unseres Wissens der erste derartige Fall in Deutschland.

### Arbeiterbewegung.

Ein Bergmann in Dortmund wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er zur künftigungslosen Arbeitsentlassung aufgefordert haben soll.

In Dortmund sollte ein Konzert zu Gunsten der gemahregelten Bergleute stattfinden. Dasselbe wurde polizeilich verboten.

Der Streik in der Kistenfabrik von Mannheim in Berlin ist zu Ende. Die Streikbrecher mußten abziehen und an deren Stelle traten die Ausgetretenen nach Bewilligung ihrer Forderungen. Das Gleiche geschah in der Filzschuhfabrik von Simon & Co. und in der Schuhmaschinenfabrik von Fürstentum & Co. In Gmund weiterten sich die Arbeiterinnen der Wöhlerischen Bijouteriefabrik eines Morgens, die Arbeit aufzunehmen; der beabsichtigte Lohnabzug unterblieb infolgedessen. — In Wien streiken seit vier Wochen 90 Vertmutterdrehler in drei Werkstätten.

In Lancashire scheint sich die Sachlage in etwas anderer Weise verändert zu haben als berichtet wurde. Es sind zwar ein großer Teil Spindeln wieder in Thätigkeit, aber nicht infolge Nachgebens der Arbeiter, sondern der Fabrikanten, welche letztere sich mit einer Lohnminderung von nur 2 1/2 Proz. zufrieden gegeben haben. Der Ring der Fabrikanten wäre somit gesprengt und die Arbeiter hätten wenigstens einen teilweisen Sieg davon getragen.

### Briefkasten.

Zwei streitende Hamburger: Es ist eben so richtig, zu sagen: „Ich muß corrigieren, was mir nicht richtig scheint“, wie: „Ich muß corrigieren, was nicht richtig ist“. Es kommt doch ganz darauf an, was gemeint ist. Im ersten Falle spricht der Redende von seiner persönlichen Ansicht, im zweiten von einer allgemein anerkannten grammatischen Tatsache. Wenn A diesen Unterschied nicht anerkennt, so irrt er. Aber auch B irrt, wenn er hier einen besonders feinen Unterschied zwischen scheinen und erscheinen annimmt. So gewaltig der Unterschied sonst zwischen beiden ist, mit einem präbilitativen Objekt und einem Dativ der Person verbunden (das scheint mir richtig — das erscheint mir richtig) unterscheiden sie sich gar nicht.

Fortsetzung in der Beilage.